

3. de fr. XXXII 14
f. 23f note

--- Dadurch wird eine andere Erklärung
von bask. usnate neben usmate „(etwas)
riechen“ nahe gelegt als die von mir Bask.
und Rom. S. 65 vermutete und usajndu
„riechen“, „~~stinken~~“ als echt baskisch mehr
als zweifelhaft (die entsprechenden Substantive
lauten usma, usna, usain).

XXXIII f. 643

--- Aber matj. püs-jök und bask. (apexpihu
(mit Einmischung von apex abbas) sind an
sich dieser Erklärung nicht zugänglich, und
~~ihre~~ ihre Herleitung aus einer entsprechenden
romanischen Grundform ist unwahrscheinlich.

65f.

Eine ähnliche Bedeutungsentwicklung
hat bei einem andern rumänischen Wort
sattgefunden: căuc (} caucum „Becher“) „pot
à boire (de Pontbriant) sonst „Schöfflöffel“ (wie
bask. kaiku, gacka; s. Bask. u. Rom. S. 20), und
zwar nach Biktin: „großer Holzlöffel mit kurzem
Griff, mit dem der Bauer Hekt aus dem Hacke Wasser

aus dem Fasse nimmt u.s.w."

p. 348

(Confusion de noms semblables
de plantes diffères.)

bask. lapa, lapaitz, lapati,
lapats, lapatz nach Azkue nur "Klette",
aber Südhochruss. lapaitz nach Lacoizqueta
"Ampfen".

XXXXV 1900

3. de fr.

15

note delap. 24

Das Baskische hat neben
anderer „schöne Frau“ noch andere
Namen für das Wiesel; so erbindu (-ure),
erbindori. Erbi bedeutet „Hase“, indu
(und indori? „Ameise“; was kann
„Hasename“ sein? Larraamendi verzeichnet
auch pirocha für „Wiesel“ (ebenso fabre); aber
ich vermute, das ist ein Fehler für pitocha.
bei Azkue finde ich pitot^hsa, für „Marder“,
„Itis“ und bei Larraamendi selbst pitosa
für „Steinmarder“ (unter garduna). Exist
gask. pitoch } franz. putois „Itis“.

h 32f
... in denen der Anfang l- mit li-, i-,
d-, di-, dz-, ts-, z- wechselt; bask.
tsindil, tsingil, tsingila schließen sich an
(s. Azkue und Zetzsch. '06, 213, wo ich bearn-
dendelhe übersehen habe ----

Kennzeichen der nava betrachten, die bei
 Bihenart (nicht: Bienhart) als „*planities aliqua
 montibus proxime succedens*“ bestimmt wird.
 Baist freilich hat es leicht wenn er, dem
 Anton von Lebrija folgend, nava als
 „Lichtung“ oder „Reute“ auffasst; alles kann
 einmal Reute gewesen sein, sie kann
 versumpft sein, der Wald wieder von ihr
 Besitz ergriffen haben. ----- Nach Azkue
 hat naba im Baskischen der Soule die
 Bedeutung von „Schlucht“ und (zu Sainte-
 Engrace) von „Abdachung“, „Abhang“. Sie
 steht im Widerspruch zu der von „Ebene“, welche
 bei ihm als die allgemein baskische angegeben
 ist; aber diese ist jedenfalls die gelehrte,
 aus den spanischen Wörterbüchern geschöpfte.
 Ganz ähnlich verhält es sich ja zwischen
 Bihenarts escu-nava „*manus vola seu
 concava pars*“ (also nava = *concavitas*);
 Baist scheint hier nava als Adjectiv
 anzusehen) und nava (nau-) „eben“, welches
 ein junges Kunstprodukt aus dem
 spanischen Lehnwort ist. Obwohl ich
 beides scharf voneinander trenne, läßt mich

Baist doch beides miteinander vermischen
und er selbst übersieht dabei den
Unterschied zwischen hohler und flacker
Hand.

4. Baist vermutet in nava
ein iberisches Wort. Ich habe mich vergebens
bemüht im Baskischen einen Anhalt
dafür zu finden; jenes foul. naba setzt
nur das span. nava in seiner ursprünglichen
~~eben~~ Bedeutung fort. Es lassen uns die
alten Namen der Halbinsel¹ ebenso wie
die heutigen des Baskenlands im Stich.
Wenigstens vorhanden; wenn wir alle
urkundlichen Formen beisammen haben,
wird uns vielleicht auch in dieser Hinsicht
noch Neues gelehrt werden.

¹ nicht Navia betont (feh. l'a ôst f. erreur:
Navia

f. 46f

466 Bask. ibai bedeutet „Fluss“, davon ist abgeleitet iba-r(r)³ eig. „Flussland“, sei es in der Ebene, sei es zwischen Höhen: „Au“, „Wiesenland“, „Tal“, von Azkue mit „vega“ übersetzt (vgl. den ostlus. ON Ibarra (Iber. Dekl. S. 4). Der gleichen Bedeutung wäre fähig ein substantiviertes ibai-ko „zum Fluss gehörig“ (vgl. etche-ko, itsaso-ko, mendi-ko, Burgos-ko u.s.w. „zum Haus, zum Meer, zum Berg, nach Burgos usw. gehörig“). Die Endung konnte sich zu -ca latinisieren, ~~mit~~ etwa mit Ergänzung von terra; vgl. alte Namen wie Arevaci „Anwohner der Areva“, (Uxama) Ibarca „(U.)im Tale“, Urbicus „aus zwei Wässern gebildeter Fluss“, Urbicus „an zwei Wässern liegender Ort“ (Iber. Dekl. S. 4, 4½ ff. Ztschr. '08, 80). Über den Abfall von anlautendem i in iberischen ON habe ich Iber. Dekl. S. 4 gesprochen; er begegnet uns gerade bei ibai; so ist

[Iber. Dekl. S. 1 ist Langan-ida-igui zu verbessern in Langan-idae-igui.

³ Wegen des unterdrückten -i vgl. ibaso „Fluss“, wo die Endung offenbar die gleiche ist wie in itsaso „Meer“. Diese Endung -ar(r) — das -a schwand nach dem Stammauslauf —

Baigorri „Rotfließ“ nicht erst eine neue Form, sondern kommt schon als Baigori-, Baicorri- in pyrenäischen Inschriften vor (Iber. Dekl. S. 3), und ihm schließe ich nun Apfians Baixó (mit unterdrücktem -i) an. Ich vermute das ibai noch in anderer mit Bae- anfangenden alten ON steckt (es war dies schon ein Gedanke Humboldts). Wie ili „Stadt“ auf *ilit zurückgeht (s. Iber. Dekl. S. 62 f.), so vielleicht auch ibai auf *ibait (ich berufe mich nicht auf bizk. ibet-ondo „ribera, vega“ bei Azkue, da dieses gewiss eine junge Analogiebildung ist); vgl. Baetes („Fluss“?), Baetulo („Flussstadt“?)

ist ihrem eigentlichen Sinne nach dunkel (s. Uhlenbeck Suffixen S. 7 f.; hier ist eiharta, eihera auszuschalten, da es einfaches z hat.) Ganz ähnlich wie ibar zu ibai verhält sich ondar „Bodensatz“ zu ondo „Boden“. Daher das hondarras „Bodensatz“, welches die span. Wtbll. aus der Rioja verzeichnen, einer der baskischen, Gebiet benachbarter Landschaft. Aber bask. ondar selbst muss verhältnismäßig jung sein, da es von einem lat. oder rom. Lehnwort abgeleitet ist. - Vigny Rev. Lang. II, 802 erklärt ibar: „pied-êre ibai-ar rivière-pierre“, und er meint doch das larz „Ufer“ und - trotz

vgl. Castulo und Bae-c-ulo oder -ula) nebe
Bae-lo (wie Flit-urgi nebe Il-urgis) ,
Bael-errae („Flussort“? vgl. bask. erri
 „bewohnter Ort“). Schließlich Baeg-(ensis),
 das dem vega am nächsten kommen
 würde. Kleine unüberwindliche Schwierig-
 keit würde b { v bereiten; wenn die
 Iberer kein v-, sondern nur ein b-besaßen,
 also das ~~v~~ v-der Römer durch b-wieder-
 gaben, so könnte unter Mithilfe anderer
 Umstände wohl ein über. b- zu lat.
 oder rom. v- werden. Dap in Galizien
 nebe dem herrschenden Veiga sich auch
 einzelne Beiga finden, ist für diese
 Frage ohne Belang.

----- 468. Die Nachbarschaft
 eines, solchen lässt sich ja als ein rudimentäres

Aizguibel — nicht „Stein“ bedeutet, Stein aber arri
 heist. Diese sehr altmodische Deutung gibt er an einer
 Stelle wo er „la théorie ibérique un peu démodée et en
 tout cas fort contestée aujourd'hui“ (von wem und mit
 welchen Gründen?) nennt und Humboldt unter die
 sehr mittelmässigen Autoritäten zählt

Schuch. 3. de probes XXIV
1900 p.

441

----- Es wäre hier ganz passend gewesen zu erwähnen, dass im Bretonischen neben gwel und gwâz sich auch die wirklichen Komparativformen gwelloc'h und gwasoc'h vorfinden, und dass im Baskischen in entsprechender Weise der Komparativ zu on „gut“ hobe und hobeago lautet.

443

---- Dass auch im Baskischen „gut“ und „besser“ stammverschieden sind, habe ich schon 444 erwähnt; die Konjugation des transitiven wie des intransitiven Hilfsverbs bildet sich hier mit Hilfe verschiedener Stämme. -----

---- Die Suppletion geschieht bei den Zahlen nicht nur mit den Mitteln der eigenen Sprache; es müssen auch fremde Sprachen herhalten, so stammt bask. hogoi, ogei „zwanzig“ wohl aus dem Keltischen. Umgekehrt wird bei den Sprachen die keine Notion kennen, ausnahmsweise oder gelegentlich ein fremdes Suffix entlehnt, so georg. nthawrina von nthawari „Fürst“, bask. jaincoss von jainco „Gott“.

20
Z. DeFraba XXV 1901

p. 348

--- Wie lassen sich friaul. glisie neben
glesie, alt-span. iglesia neben iglesia, bearn.
glisie, glise, gligi neben gleise, bask. eliza
(cispyr.) neben cleiza, elechia (transpyr.), bret.
iliz neben kymr. eglwys erklären?

p. 281

[Torta] --- Die Form mit o hat sich
gelegentlich auch die ursprüngliche Bedeutung
der Form mit a beigelegt: bask. fortika
„Bodensatz“, „innerer Belag von Koch- und
andern Gefäßen“ (span. fortica „Lörtchen“).

XXVI 1902 p. 586

--- mit Anschluss an das Homonym für
„Kehle“ ist zunächst in der Zonnilbe und dann auch
in der folgenden a für u eingetreten, wie wir das
in bask. gargale (daraus garigale wegen
gari „Weizen“) und auch in dem viel näher
liegenden neugr. γάργας wiederfinden.

J. de fr. XXVI 1902
p. 988

--- Häufiger schwarz das zweite z; scrabo,
crabo in Hss. (z. B. Pallad. Agr. IX, 7 Schmittl.,
Plant. Amph. 707 Joetz - Loewe), altital. scarabona
(in dem Wbb. irrig gleich scarafaggio gesetzt; scaraboni
übersetzt crabones an der eben erwähnten Stelle des
Palladius), niedfranz. (velay.) liabou (vgl. südfranz.
alabroun), galiz. crabon, bask. (guip.) kuribio,
kurumino -----

Ztsch. de fr. XXVIII

1904 p. 38

[Grouen]

--- Das Baskische (wenigstens das
 cispyrenäische) hat das romanische Verb entlehnt:
khihausitzen, aber ihm die Bedeutung „finden“, auch
 „treffen“ (von einem Geschoss), „erraten“ gegeben; tie
 knüpft wohl an „wählen“ und nicht an
 „sehen“ an, um so mehr da „gefunden sein“
 in Bask. auch so viel ist wie „gefallen“,
 „genehm sein“.

p. 38 id'

{ captas, cercare - etc. - }

(bask. Katazen bei Oihenart „demeures arrêtées
 et perrif“) ---

Jts. de frab. XXVIII

1904 p. 193

---- Für arbutus (mit der Variante -ü-) { * áibu-
rus (* ábutrus, * albütrus) fehlt es nicht an
 Analogieen wie anitra, ulcitra; aber * alburtus,
 und davon (oder eher von * alburtum als Bezeichnung
 der Frucht) * alburteus, mit der Umstellung von tr zu
rt fällt auf. trag. alborocera ist aus * alborcera
 (kast. alborro, menton. lamborss F., -sie B.) und
alvocera (Nemz. u. Lacoizqueta Dicc. eusk. de las
 plantas S. 113 = kat. arborer), sowie bask.
 (in der Hd. der Cinco Villas, a. a. O.) burbura
 aus (alborro und arborra (so mallork.) zusammen-
 geschmolzen) ----

p. 194. (1). Hierher gehört nun auch
 das von mir in diesem Zusammenhang schon
 (Museum X, 400) erwähnte bask. mdl. - span.
metra „Erdbeerflanze“, vielleicht noch
 kat. maduxa „Erdbeere“, nach C. Michailis auch
 „F. des Erdbeerbaums“.

(1) pride: Auf * bedrono wirkte medrar „wachsen“ ein;
 auf medrono dann madera, maduro, madre oder irgend
 ein ähnliches Wort. Hierher -

véam
agora Herbst (Roman. gorr-)

^{agourreya annoncer}
^{agourreya l'autonomie} Dieses Wort ist vermutlich in den
baskischen Namen des vorausgehenden Monats agor-e
~~Agor-e~~ ^{schreibt für das Soudische} für den „Herbstmonat“,
den September enthaltend: buru-il; wenigstens sehe
ich keine Wahrscheinlichkeit für ein „Kopfmonat“
= „caput anni“, welches in Sardinien forlebt, noch
für ein „Endemonat“ (buru bedeutet „Kopf“;
buruan: „am Ende von“). Wollte man es daneben
auch in dem baskischen Namen des vorausgehenden
Monats agor-il (siehe schreibt für das Soudische,
wohl unrichtig, agorila) wiederfinden, so könnte
man sich zur Not darauf berufen, das ein zweiter
desselben Monats (abozta) sich ebenfalls mit
dem des vorausgehenden deckt, mit uzta oder
uzta-il „Erntemonat“ = Juli; aber die
Ableitung von agor „trocken“ ist zu deutlich.
B für g begegnet uns noch in bask. (niederer)
aburu „royance confuse, espérance peu fondée“, in
welchem augurium nicht zu erkennen. Sonst
lebt dies lat. Wort als gewöhnlichster Gruß im
Baskischen fort: agur, und auch in Spanischer
wird agur, ahur, abur ähnlich gebraucht.
Ich halte es nun für durchaus nicht unmöglich

Das man den Herbst nach den Vorzeichen des Winters die er mit sich bringt — den Vögelzug nicht ausgeschlossen —, benannt oder das man geradezu ihn selbst als Vorboten, als „Inaugurator“ des Winters betrachtet hat.

p. 213

... beiden zwei andern Wörtern ^{gorri - rötlich} [span. gorrion „Herling“ und span. gorra u. s. w. „Mütze“] wäre jedenfalls bask. gorri „rot“ mit in Erwägung zu ziehen, und für das dritte die sachliche Geschichte festzustellen, ob z. B. die rote Mütze wie sie der Basken auf dem Titelbild zu Aizkibel Wörterbuch bräut, als etwas Ursprüngliches anzusehen ist (die französischen Basken tragen blaue Mützen).

p. 214 --- Bask. kalitch, karitch, garitch u. ä. bedeutet „Wurze“ an Menschen und Pflanzen; ausserdem hat Fabre kalitcha „Gallapfel“, Aizkue bisk. garicha, „Eichel“. Ob hier von callum oder von galla auszugehen ist, lässt sich schwer entscheiden. Udd. lat. verruca lebt als bask. (leb.) marroka

„Warze“ fort (vielleicht habe ich Hus. X, 396 mako
 „Schwiele“, das allerdings zunächst mit mako
 „Beule“ zusammenhängt, mit Unrecht ganz
 von jenem getrennt), und daher scheint bearn.
maroc „partie saillante d'une pièce de bois“ zu
 stammen. Dazu gehören wiederum bearn. aroc
 „excroissance sur un tronc d'arbre“ und (alt)
arrot „neud, borne à l'extérieur d'un arbre,
 taillée d'un poutrel de branches“, etwa auch
 (Barétous) martoc „grüne Wallnusschale“?
 Einem neuen Beleg für die gleiche Benennung
 dieser und des Gallapfels liefert vielleicht
bark. (roul.) mall (rouill. l.) in letzteren
 Sinne neben ital. mallo in Ersteren.

H. Schuchard

----- XXXI 1907 p. 698 note
 Aus cajol ist in Bark. agol geworden,
 worin man dann den „foten“ entdeckt hat

--- XX XI 1907 32
 Span. fort amorío,
 welches mit amor dem Sinne nach nicht völlig
 zusammenfällt (span. amorío ist „Liebelei“, alt

„Freundschaft“; altport. amorio gibt Seite im Livro de Esopo S. 62 mit „cordialidade“ wieder), lebt in Bask. (g. s. amorio, b. g. kn. un. l. amodio) als eigentliches Wort für „Liebe“, obwohl daneben auch amore (b. g. l.) vorkommt. — Wie also bask. amorio nicht direkt auf rom. amor zurückgeht, so dürfte ich auch Bask. u. Rom. S. 30 bask. (g.) inkurrio „froll“ nicht direct auf span. rencor beziehen; es entspricht vielmehr dem altspan. engurrio, in welchem allerdings rencor, *rengor (vgl. prov. rangurar, altital. rangore) steckt, aber mit Beimischung eines andern Wortes, vielleicht des altspan. engurria, gal. engurra, agurra } span. port. arruga „Runzel“.

f. 722

Alabe kann man für das Baskische nicht einmal als Lehnwort in Anspruch nehmen; ich denke, als solches würde es arabe lauten (vgl. z. B. bask. Araba = span. Álava). Bask. araba „Flicklappen“ könnte, wegen port. aba „Zipfel“ u. ä. „Ursprung von alapa vermutet werden; aber es ist nur Nebenform von adabu, adoba zu ada-, adobatu } span. adobar. Zweifelhaft ist mir der Ursprung von bask. arapo